

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1967-06-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

10. Juni 1967

Sehr geehrter Herr Kakabadse, -

zunächst fragen Sie nach meiner Meinung über die Bildmonographie des Herrn Klaus Schröter, welch letztere Sie "leider neulich kennen lernten". Ich kann das Wort "leider" nur dick und rot unterstreichen. Hätten wir ahnen können, was dieser tückische und verantwortungslose Bube sich da zusammenschreiben würde, nie hätten wir ihn mit dem reichen Bildmaterial versehen, das allein sein Buch so gut verkäuflich macht. Uebrigens hatte er uns das fertige Manuskript geschickt, und aufs eindringlichste hatten wir ihm seine Irrtümer vorgehalten. Er wollte nicht hören. Vor allem wollte er davon nichts hören, dass T.M. im Leben kein "Zögling Bourgets" gewesen ist, ja, dass er die Erzählwerke dieses Autors überhaupt nicht gekannt hat. Nachweislich kannte er einen Essay, der in "Tonio Kröger" wie folgt charakterisiert ist: "Und alsbald fiel ihm (Tonio) etwas ein, was er kürzlich gelesen hatte, der Aufsatz eines berühmten französischen Schriftstellers über kosmologische und psychologische Weltanschauung; es war ein recht feines Geschwätz gewesen." Von dem amerikanischen Germanisten, Professor Henry H.H. Remak, befragt, was denn "Tonio Kröger" da gelesen habe, antwortete T.M. in einem Brief vom 21. Juli 1954: "Das 'feine Geschwätz' bezieht sich auf einen Aufsatz von Paul Bourget über 'kosmologische und psychologische Weltanschauung', aber wo der zu finden ist, das weiss ich längst nicht mehr." - Ihrem eigenen Urteil überlass ich es, zu entscheiden, ob ein "Bourget-Zögling" - und wäre er seinem "Meister" auch längst entwachsen gewesen - so geschrieben hätte. Jedem, dem er sich im geringsten verpflichtet fühlte, blieb T.M. dankbar bis zum Ende seines Lebens. Stets hat er plakatiert, was ihm Eindruck gemacht, was ihn - künstlerisch, gedanklich, politisch - geformt und bestimmt hat. Und die blosse Vorstellung, er könnte seine frühesten, rein persönlich geprägten Erzählversuche dem Werk eines Anderen entnommen haben, um, wenige Jahre später, diesem Anderen zu verleugnen, ist zu absurd, als dass selbst ein Schröter sie sich hätte zu eigen machen dürfen. Aber so sind sie nun einmal, diese Herrchen: nichts steht ihnen höher als eine vermeintliche "trouvaille", und es braucht nicht einmal echte Tücke gewesen zu sein, was Schrötern spornte. Es war verantwortungsloser Ehrgeiz.

Dass Nietzsche den Essayisten Bourget schätzte, ist bekannt, und auf dem Umweg über Nietzsche hat - möglicher Weise - T.M. ein bisschen "Borget" "mitbekommen". Schröter erbringt dafür keinen schlüssigen Nachweis, da er keinen Nachweis dafür erbringt, inwieweit Nietzsche sich von Bourget beeinflussen liess. Alles in allem: was Schröter zum Thema T.M. - Bourget schreibt, ist frecher Unfug, und Sie brauchen es durchaus nicht zu beachten.

Anders steht es um Schröters Hinweise auf die Mitarbeit der Brüder Mann an der Zeitschrift "Das Zwanzigste Jahrhundert". Dass damals Heinrich, der von Anfang an politisch dachte, als Herausgeber zeichnete, ist das wirklich Erstaunliche an dieser Angelegenheit. T.M., der politisch völlig Ahnungslose, wollte nichts als schreiben, war froh über jede Möglichkeit, zu publizieren, und hat sich zwar keineswegs, wie Schröter meint, "Lienhards Deutschtümelei als Rezensent für dessen Blatt unterworfen", sondern "deutschtümelte" quasi von Hause aus, er war

erkonservativ erzogen und alles, was an "Revolutionärem" in ihm lag, wurde aufgezehrt von seiner Revolte für sein Künstlertum, für die "décadence", für die "Sympathie mit dem Tode". Sich auch noch politisch zu emanzipieren, kam dem Zwanzigjährigen gar nicht in den Sinn, so wenig es ihm freilich in den Sinn gekommen wäre, sich den politischen Ansichten irgend eines Redakteurs oder "Vorgesetzten" zu "unterwerfen". Eine dreiste Lüge ist es andererseits, wenn Schröter behauptet, die Brüder Mann hätten, bezüglich ihres Italienaufenthaltes, irgendwelche Daten gefälscht. Was für einen Sinn hätte es denn auch haben sollen, zu behaupten, sie seien dann und dann in Italien gewesen und hätten also (dies impliziert Schröter) die fraglichen Artikel nicht schreiben können? Hatten sie eben diese Artikel doch voll und ganz gezeichnet, und gänzlich gleichgültig war es, ob sie sie aus München oder aus Rom der Redaktion übermacht hatten.

Sie fragen weiter, wie es denn möglich sei, dass T.M. die inkriminierten Aufsätze veröffentlicht habe, zur selben Zeit, da in liberalen Zeitschriften seine so gänzlich andersartigen frühen Erzählungen erschienen. Man muss dabei die literarische Situation des damaligen Deutschlands bedenken. Zu jener politisch quasi noch "unschuldigen" Zeit vertrugen sich derlei Dinge durchaus. Man konnte künstlerisch revolutionär und politisch ultrakonservativ, ja, reaktionär sein, und niemand - der Betroffene zuletzt - "fand etwas dabei".

So, das wäre dies. Anzufügen wäre allenfalls, dass beide Brüder gewiss sehr schnell ihre Mitarbeit an dem garstigen Blatt bereuten und sich ihrerseits nicht aufgerufen fühlten, später an diese Mitarbeit zu erinnern. Weshalb denn auch Bürgin nichts davon wusste, und man es Herrn Schröter de facto als "trouvaille" anrechnen darf, dass ihm die Enthüllung gelang.

"Der Tod in Venedig": Diese Erzählung ist in der Tat zur Gänze und in allen Einzelheiten von T.M. "erlebt", - mit Ausnahme natürlich des homoerotischen Erlebnisses in dieser Form. Bekanntlich ist ~~ja~~ T.M. in Venedig ja auch nicht gestorben. Mit der Figur des "Aschenbach" deckt der Autor sich nicht mehr, als er sich etwa mit derjenigen des "Leverkühn" deckt, und es muss ~~Ein~~ Einer schon sehr dumm oder sehr tückisch sein, um zu glauben, es handle sich hier um eine schlichte "Schlüsselnovelle".

Mit vollem Namen hiess T.M. Paul Thomas Mann. H.M. hiess Luis Heinrich.

Der Vater starb am 13. Oktober 1891.

"Mich könnt ihr nicht vergiften" schrieb T.M. als kleiner Junge und führte es mit seinen beiden Schwestern der Familie vor. Ueber "Aischa" weiss ich nichts weiter, als dass T.M. dies "Werk" in einem Brief vom 14. Oktober 1889, also vierzehnjährig, erwähnt. Der betreffende Brief dürfte auch Schröters einzige Quelle sein. Mit ihm beginnt mein Briefband I.

Was die Schröterschen Angaben bezüglich der väterlichen Firma betrifft, (S. 24), so wenden Sie sich am besten an Schröter selbst und fragen nach seinen Quellen. Nur muss ich Sie bitten, mich dabei aus dem Spiele zu lassen. Ich möchte mit Schröter - auch indirekt - nicht das geringste mehr zu tun haben.

Für Heine hat T.M. stets Einiges übrig gehabt, auch wenn er nie zu seinen eigentlichen "Stimulantien" gehörte. Seine hübscheste Aeusserung zu diesem Autor, "Notiz über Heine" stammt aus dem Jahre 1908. Aber auch später, in "Ueber einen Vortragskünstler" (1920) spricht T.M. erschüttert von Heines Revolutionslyrik, und Gedichte, wie "Denk ich an Deutschland...", sind ihm nie aus dem Sinne gekommen. Gar manches wusste er auswendig.

"Enttäuschung" stammt aus dem Jahre 1896.

"Karyatide" ist zwar üblicher Weise weiblich, doch bedeutet das Wort auch einfach "Säulenfigur", und so offenbar hat T.M. in den "Hungernden" den Ausdruck verstanden und verwendet.

"Butcher" (will sagen Stromer) heisst soviel wie "Herumtreiber".

"Machig" bedeutet soviel wie "gemacht" im Gegensatz zu "natürlich" und könnte etwa mit "affig" übersetzt werden.

"Wetterkragen" bedeutet etwa "Lodencape" oder jedenfalls ein wasserdichtes Cape gegen das Wetter, also gegen den Regen.

Von T.M.-Neufunden im Archiv ist mir nichts bekannt, und ich rate Ihnen, sich direkt an den Leiter, Dr. Hans Wysling, Thomas Mann-Archiv, Schönberggasse 15, 8001 Zürich, zu wenden.

Die Arbeiten von Golo Mann und von Theodor Adorno lasse ich Ihnen möglichst bald zugehen.

Seien Sie bedankt für die Uebersendung der Photokopie des T.M.-Briefes an Edit Görgényi, vom 14. Januar 1950. Bitte schreiben Sie mir doch, wie dieses Dokument in Ihre Hände gekommen ist. Meinerseits habe ich das Schreiben zwar in Briefband III aufgenommen, doch kann ich mir gar nicht vorstellen, woher Sie Brief und Couvert hatten.

Es wäre mir lieb, wenn Sie sich in Zukunft mehr an das Archiv halten wollten, als an mich. Die Angestellten des Archivs haben es leichter, Auskunft zu geben, als ich, der ein Brief wie dieser unverhältnismässig viel Mühe macht. Auch ist es ja das Amt des Archivs, Auskunft zu erteilen.

Wie immer mit allen guten Wünschen für Ihre Arbeit und den freundlichsten Grüssen

Ihre sehr ergebene

